Basler Biderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 34

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir haben ihn!

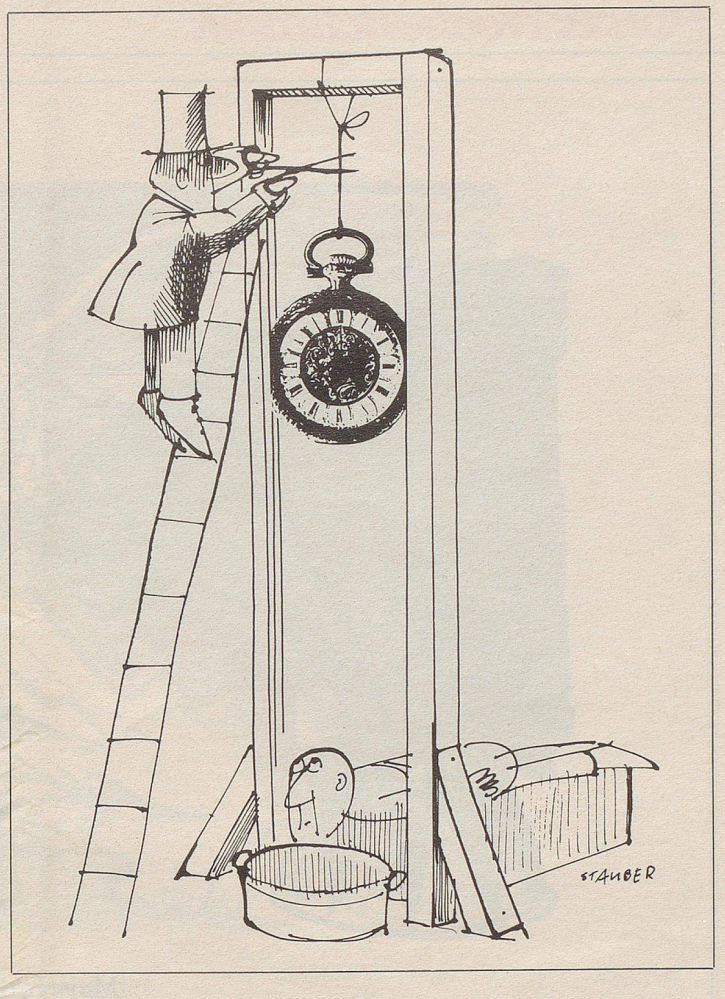
Stolz erfüllet der Basler Brust. Bzw. der Basler Brüste, da ja Basel trotz aller Abwanderungen immer noch mehr als einen Einwohner hat, so dass die Brust in der Mehrzahl auftritt. Ein Stolz, den man verstehen kann. Denn es ist der Stadt am Knie des Rheins und am Goldenen Tor des Schweins – pardon: der Schweiz – Grosses gelungen. Nach unsäglichen Anstrengungen, inbegriffen zwei Inserate in Tageszeitungen ausserhalb Basels, hat man ihn gefunden. Wen? Den neuen Direktor der Basler Theater.

Man hätte es nicht für möglich gehalten. Noch vor wenigen Tagen schien es hoffnungs- und aussichtslos, für die ebenso verwaisten wie zu gross dimensionierten Theaterbetriebe der Metropole des Kantons Basel-Stadt einen Direktor zu finden. Kaum eine Latrine gab es, auf der nicht Gerüchte darüber zirkulierten, wer wieder neu angefragt worden war und daraufhin mit Schaudern absagte. Kaum jemand, von der vierten Garnitur deutschsprachiger oder wenigstens Deutsch radebrechender Theatermänner an abwärts, blieb vom Verdachte verschont, von einem diesbezüglichen Basler Gremium als Kandidat für den leeren Direktorsessel ausersehen worden zu sein. In einer ganz besonders gerüchteträchtigen Latrine wurde sogar weitergeboten, man beabsichtige, den Posten einer Frau zu übertragen. Aber das war natürlich völlig unglaubwürdig. Wo in Basel, bitteschön, bekleidet eine Frau einen Direktorposten? Eben. Schliesslich sind Basels Frauen emanzipiert, und deshalb können sie sich erfolgreich dagegen wehren, mit derart inferioren Positionen wie Direktorposten beleidigt zu werden.

Nun aber ist der Schuss dussen. Wir haben ihn! Er heisst Horst Statkus und wurde in Tilsit (heutiger Name: Sovetsk) geboren. Ausgewählt aus der unbekannten Zahl von Anwärtern, denen es nicht gelungen ist, rechtzeitig ihr tiefstes Desinteressement glaubhaft zu machen, hat ihn eine Kommission von 13 Persönlichkeiten, deren Befähigung für alles Theatralische daraus erhellt, dass sie in den richtigen Parteien sind bzw. die richtigen politischen Beziehungen haben. Denn das Theater ist ja eine moralische Anstalt, und Moral gibt es im öffentlichen Leben unseres Landes, aber auch Basels, nur innerhalb einer Partei. Dass die Kommission 13 Personen umfasst, darf abergläubische Gemüter nicht ins Bockshorn jagen. Das Unglück, das Basler Theaterdirektoren zu drohen pflegt, hat wesentlich materiellere Ursachen als den mystischen Glauben an die Unglückszahl 13.

Man muss es Horst Statkus unumwunden zubilligen: Mut hat er! Er ist nicht etwa blindlings in das hineingetreten, was ihn erwartet. Nein. Nicht er. Denn er war schon einmal in Basel an einem Theater tätig: als Dramaturg an der «Komödie», als die noch von dem ebenso gescheiten wie theaterbegabten Egon Karter geleitet wurde. Da in der «Komödie» damals eine Bar eingebaut war, in der Mitglieder der Basler Einwohnerschaft (um das in Basel bedeutungslose Wort «Gesellschaft» zu vermeiden) hin und wieder unter dem Vorwand, ein Bierlein trinken zu wollen, die losen Sitten des Künstlervölkleins studierten, ist Horst Statkus sicher mit solchen Einwohnern in Kontakt gekommen. Er weiss also, was ihn erwartet. Und trotzdem hat er den Schritt nach Basel gewagt. Von der Provinzbühne in Heidelberg, die er leitet, kommt er nun nach Basel. Was für ein Schritt! Man ist sich in Theaterkreisen nur noch nicht ganz darüber einig, ob das nun ein Schritt nach oben ist, oder ein Schritt noch tiefer in die Provinz. Aber Theaterkreise sind ja notorisch bösartig.

Horst Statkus ist vom Vorsitzenden des Rates der Dreizehn bereits der Presse zur Besichtigung vorgeworfen worden. Man hat ihn mit ungemeinem Wohlwollen empfangen. Ein Pressemann schrieb: «Horst Statkus hier und heute abzuqualifizieren aufgrund seines ersten, nicht gerade umwerfend überzeugenden Auftretens wäre unfair und dumm.» Die Formulierung «hier und heute» hat der Pressemann bei Goethe entlehnt, der sie im Zusammenhang mit der Kanonade von Valmy (20. September 1792) schrieb. Man sieht: in der Humanistenstadt Basel kennt man seinen Goethe! Auch Basels entzückendste, schwarzhaarige und durch ihre Sanftmut wie Umgänglichkeit allgemeinst beliebte Kritikerin hat sich über Horst Statkus ausgelassen. Sie erklärte: die Wahl von Horst Statkus gibt zu berechtigten Hoffnungen Anlass, aber zu Euphorie besteht kein Grund. Ich nehme an, sie hat wirklich Euphorie gemeint und nicht etwa Euphorbie, was ein Wolfsmilchgewächs wäre. Freundlich stellte sie auch fest, dass die Pressevertreter (sie wohl eingeschlossen?) mit der Wahl einverstanden waren – «abgesehen von vereinzelten Stänkerern». Es ist immer erfrischend, wenn man bemerkt, wie friedlich die Presseleute miteinander auskommen.



Nicht nur einen neuen Theaterdirektor hat sich die Dreizehnerkommission einfallen lassen – nein, noch etwas weit Unerhörteres. Während sonst in unserem Papierstaat für jedwelche Tätigkeit streng festgesetzte Reglemente aufgestellt und angewendet werden, ist die Stellung des Basler Theaterdirektors bisher unreglementiert gewesen. Er konnte, einmal gewählt, eine Zeitlang sozusagen tun, was ihm beliebte. Das war bei einem Betrieb, von dem allein der Unterhalt des leeren Gebäudes schon Millionen verschlingt, gar nicht erst zu reden vom eigentlichen Betrieb und vom Personal, etwas Erstaunliches. Nun aber ist die Kommission auf den Gedanken gekommen, dem Theaterdirektor ein Reglement vorzulegen. In ihm wird unter anderem gefordert, dass der Direktor einen Dreispartenbetrieb leiten soll, bestehend aus Musik, Schauspiel und Ballett. Was unter «Musik» zu verstehen ist, wird nicht ausgeführt. Aber breite Kreise hoffen, dass nun endlich wieder im Theater musikalische Stücke aufgeführt werden, die ihren musikalischen Horizont nicht übersteigen. Also etwa die «Blume von Hawaii» und der «Zarewitsch», das «Weisse Rössl» und das «Schwarzwaldmädel».

Horst Statkus hat sich selber schon geäussert, wie der Presse entnommen werden kann: er erklärte, Basel scheine ihm eine gute Gelegenheit für Theaterarbeit, weil hier alles überschaubar ist und sich mit den Möglichkeiten und Ansprüchen einer Grossstadt verbindet. Ich bin sicher: das Wort «Grossstadt» haben die Basler wie Honigseim heruntergeschluckt. Und nicht zu Unrecht. Denn Horst Statkus hat gewiss Basel mit Heidelberg verglichen. Und Basel hat tatsächlich noch einige hundert Einwohner mehr als Heidelberg. Wenigstens vorderhand. Man muss Horst Statkus auch zubilligen: er ist gewiss in der Lage, mit dem Käse, der mit Basels Theaterbetrieb unlösbar verbunden ist, fertigzuwerden. Wo er doch selber ein Tilsiter ist ...